

# Die Frauenbewegung

hat eine besondere Bedeutung für

die allernächste Zukunft.

Gerechtigkeit und Gleichgewicht

BR 38.

mit

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

2010

## Reportagen des Grauens

### Themen der Weisheitslehren

ebö

**Weibliches Prinzip und Psychische Energie** Jahrtausende hindurch wurde die Frau erniedrigt und gedemütigt, obwohl die Natur Gleichberechtigung verlangt und jede Störung des bipolaren Gleichgewichtes nachteilige Folgen für die Menschen nach sich zieht. Wenn die höhere psychische Energie in der Menschheit erwacht, beginnt das weibliche Prinzip auf allen Gebieten des Lebens seine naturgesetzlichen Rechte wieder geltend zu machen.

Die Verletzung des Gesetzes über das Gleichgewicht des männlichen und weiblichen Uranfangs als Grundlage des Seins hat die Menschheit an den Rand des Abgrundes herangeführt. Die Bemühungen der Meister der Weisheit zur Wiederherstellung der vollen Gleichberechtigung der Frau kann man aus der Tatsache ersehen, daß das Schwert des Geistes für das Wassermannzeitalter den Frauen anvertraut wurde. Zwei Frauen, nämlich H.P.Blavatzky und H.I.Roerich durften die Grundlagen der kommenden Weltanschauung verkünden. Die neue Zeit wird deshalb die Epoche der MUTTER DER WELT bezeichnet.

**Mutter der Welt** Die Mutter der Welt ist die Herrin des Nachbarplaneten Venus ( Urusvati ) und daher nicht identisch mit der Mutter Maria, die allerdings eine hohe Eingeweihte war. Im Zeitalter des Patriarchats ( Vaterrecht ) auf der Erde wurde die Mutter der Welt entrechtet und auf das Wirken Satans hin aus dem menschlichen Denken verbannt. Im Zeichen der Gleichberechtigung der Geschlechter wird ihr Antlitz enthüllt und ihr Ansehen wieder hergestellt werden. Trotz der einleuchtenden Vorstellung, daß im gesamten Weltenall - in den Sonnensyste-

men und auf den Planeten - die Bipolarität des Vater-Mutter-Prinzips vorhanden und wirksam ist, hat die Menschheit die GOTTMUTTER oder MUTTER DER WELT aus dem Gedächtnis verloren bzw. vergessen. Dieses Vergessen geschah nicht zufällig. Der ungeheure moralische und geistige Verfall der atlantischen Rasse (Teil der vierten Wurzelrasse) hat die Göttliche Mutter veranlaßt, ihr Antlitz bis zum Ausbruch jener Epoche der Menschheit zu verbergen, wo der Geist wieder zum Durchbruch kommen wird. Die gegenwärtige traurige Lage unseres Planeten gleicht einer Familie, die ihre Mutter verloren hat und darum in Auflösung begriffen ist. Die menschliche Kultur zeigt furchtbare Verfallserscheinungen und die Menschen leeren heute den bitteren Kelch des selbstgeschaffenen Karmas. Es ist zu hoffen, daß die Menschen durch diese geistige und seelische Not zur Besinnung kommen und sich in letzter Stunde der MUTTER DER WELT erinnern werden.

## Geistiges Grundlagenlexikon

### Weisheitslehre der lebendigen Ethik

BLÄTTER DES GARTENS MORYA II ..... 1925  
(Russisch, Englisch, Lettisch, Bulgarisch,  
Jiddisch, Deutsch, Italienisch)

136. Es war feinfühlig, alle Kräfte zu sammeln, um ans Ziel zu gelangen. Es gibt langweilige und gefährliche Übergangszeiten, die man nur im Vertrauen zum Führer meistern kann. ER muß einen ans Ziel bringen, ohne die Kräfte zu überanstrengen. Würde ER die Kräfte überfordern, womit sollte ER sie ersetzen?

Die hohe Mission der Frauen muß durch die Frau selbst erfüllt werden. Und im Tempel der MUTTER der WELT muß die Frau als Priesterin den ihr gebührenden Platz einnehmen. Das Zeitalter der MUTTER der WELT wird die Einheit der Frauen herbeiführen. Besonders jetzt ist es die Aufgabe der Frau, ein geistiges Reich zu errichten. Und die Übermittlung der direkten Mitteilungen der Höheren Kräfte erfordert die Frau als psychologischen Antrieb. Durch die neue Religion erlangt die Frau wieder die ihr gebührende Achtung.

Ich fühle, wie stark die Strömung ist und wie die Atmosphäre gespannt ist, aber bald wird sich der Druck der Sterne ändern. Auch die Annäherung der freundschaftlichen Planeten bringt Schwierigkeiten, denn neue Strahlen durchschneiden die Schichten der Atmosphäre. Natürlich sind sie besser als der Mond, doch der neue Druck ist noch nicht richtig verteilt.

150. Die MUTTER der WELT wird sich als Symbol des weiblichen Prinzips in der neuen Epoche offenbaren, und das männliche Prinzip gibt den Schatz der

Welt an den weiblichen Ursprung ab. Wenn die Amazonen als Symbol der Kraft des weiblichen Prinzips in Erscheinung traten, so ist es jetzt unvermeidlich, auf die geistige Vervollkommnung der Frau hinzuweisen.

Im Namen Christi sind große Verbrechen begangen worden, deshalb kleidet sich Christus heutzutage

in andere Gewänder. Alle Ausschmückungen und Übertreibungen müssen beseitigt werden. WIR sagen nichts über die Verbesserung des Stiles in manchen Werken. Doch selbst in den Schriften des Origenes haben sich dadurch Abweichungen eingeschlichen. Deshalb ist es an der Zeit, die Zustände in der Welt zu ändern. Die Hebel können nicht vorzeitig in Bewegung gesetzt werden. Beschleunigung hieße, die Drähte durchzuschneiden.

UNBEGRENZTHEIT I ..... 1930  
(Russisch, Englisch, Polnisch, Lettisch,  
Deutsch)

156. Über die Kraft der Liebe zur Menschheit ist wahr gesprochen worden. Kann man einen Garten lieben und seine Blumen verachten? Kann man die Macht der Schönheit verehren ohne der Liebe Achtung zu erweisen? Ich bezeuge, daß jene Kraft, die Unser Universum verschönt, sich als Unsere MUTTER DER WELT – als das Weibliche Prinzip – bestätigt! In der Tat, man kann viele wissenschaftliche Beispiele anführen, die auf die schöpferische Bestimmung der Frau hinweisen. Jene, die die Erscheinung des weiblichen Schaffens verneinen, sollten bedenken, daß die Frau freiwillig abgibt. Es heißt nicht, daß jene, die das Recht besitzen, auch das Recht bestätigen. Darum wird der Weg der Frau ein freiwilliges Geben genannt. Bestimmt, im Kosmos ist alles verwoben, doch die Menschheit übertritt die Gesetze der Höheren Vernunft. Wahrhaftig, das Weibliche Prinzip ist so herrlich! Wahrlich, der Gipfel des Seins kann ohne das Weibliche Prinzip nicht existieren. Wie sehr haben die Menschen die großen kosmischen Gesetze verzerrt! Wie weit haben sich die Menschen von der Wahrheit entfernt!

Wer den vollen Kelch besitzt, den nennen Wir einen freiwilligen Geber.

#### HERZ

106. Große Verlegenheit liegt allgemein in der Frage, warum denn die Menschen die Feinstoffliche Welt mit dem physischen Auge nicht sehen können. Dies ruht natürlich daher, weil das Auge die Ätherumwandlung noch nicht bewältigen kann. Stellt euch eine gegen das Fenster aufgenommene Photographie vor; es wird niemals gelingen, ein klares Bild der inneren Gegenstände oder ferner Umrisse zu erhalten. Tritt man aus dem Dunkeln in die Sonne, ist man ebenfalls von der Kraft des blauen Lichts geblendet und getroffen. Wenn wir nun diese Lichterscheinungen ins Unendliche verstärken, erhalten wir das Licht der Feinstofflichen Welt, das dem unvorbereiteten Auge wie Finsternis erscheint. So befremdet es die Menschen auch oft, wieso manche scheinbar beschränkte Personen Erscheinungen der Feinstofflichen Welt wahrnehmen. Vor allem deshalb, weil sie, wenngleich sie gegenwärtig gesunken sein mögen, in der Vergangenheit manch reinigende Tat vollbrachten, mit anderen Worten, ihr Herz in früheren Zeiten bereits erwacht war. Besonders bemerkenswert

ist, daß die Eigenschaft des Herzens nicht verlorengeht, sie kann sich sehr einseitig bekunden, wird aber nichtsdestoweniger wirksam sein.

Warum werden Frauen sich oft der Feinstofflichen Welt bewußt? Weil die Arbeit ihres Herzens viel feiner ist, und dadurch erscheint ihnen das Transzendente leichter. Wahrlich, die Epoche der MUTTER DER WELT gründet auf dem Bewußtsein des Herzens. Allein die Frau kann das Problem der zwei Welten lösen. So möge die Frau aufgerufen sein, mit dem Herzen zu verstehen. Dies wird vor allem auch deshalb nützlich sein, weil die Eigenschaft des Herzens ewig ist. Es gibt bereits viele heldenhafte Taten unter den Frauen, aber jetzt ist der Frau anstelle des Brandopfers die Flamme des Herzens verliehen worden. Vergessen wir nicht, daß für jede wichtige Errungenschaft das weibliche Prinzip als Grundlage und Essenz wichtig ist. Das Herz kann sich der Feinstofflichen Welt nicht öffnen, wenn sie nicht durch eine besondere Heldentat erfaßt wird

FEURIGE WELT III ..... 1935  
(Russisch, Englisch, Spanisch, Deutsch)

116. Die Verbindung des Lebens jedes Dieners des Lichts mit der nächsten Stufe zeigt ein erfülltes Herzensstreben. In der Tat, die Menschen entwürdigen das Gefühl der Liebe und legen das große Gesetz vulgar aus. Doch das große Gesetz muß man feinstofflich vernehmen. Auf diese Weise führt der Yoga des Herzens wahrhaftig weit stärker und schneller zu den mächtigen Bewußtseinsgipfeln als der Verstand, wie verfeinert er auch sein mag. Die große Epoche der Frau wird sich deshalb durch stärkere Verfeinerung der Gefühle und des Bewußtseins auszeichnen.

241. Daher ist es so unerläßlich, im Geiste das Weibliche Prinzip zu bejahen; denn das Banner des großen Gleichgewichts der Welt wurde der Frau übergeben, um es zu erheben. So ist die Zeit gekommen, in der die Frau für das Recht kämpfen muß, das ihr genommen wurde und das sie freiwillig aufgegeben hat. Wie viele mächtige Berichte über die Heldentaten des Weiblichen Prinzips füllen den Raum. Wie der Lehrer durch die Schüler schöpferisch ist, so ist es die Frau durch das männliche Prinzip. Deshalb hebt die Frau den Mann feurig empor. Daher auch der Niedergang, denn ohne wahre Ritterlichkeit kann sich der Geist nicht erheben.

346. Geistige Entwicklung muß den Menschen unvermeidlich die Augen für jene schrecklichen Irrtümer öffnen, in denen das Übel wurzelt. Erörterungen über das stärkere oder das schwächere Prinzip sind unangebracht, denn solche Erörterungen führen zu mangelnder Vergleichbarkeit. Kosmisches Gleichgewicht besteht nicht im Aufrechterhalten von stärkeren oder schwächeren Prinzipien. In der Tat, diese menschliche Unterteilung hat die Kosmischen Waagen in diesen Zustand versetzt. Und nur Wiedergutmachung der von der Menschheit verletzten Gesetze wird eine neue Aufbautätigkeit ergeben; denn man kann die Menschheit nur nach der entwickelten inneren Kraft einteilen. Der Mensch versteht oft nicht, was sich als Gleichgewicht auf Erden behauptet. Kosmische Gesetze müssen als

prophetische Befehle betrachtet werden. Deshalb muß die Menschheit lernen, das Kleine dem Großen anzupassen. Die wichtigste Aufgabe bei der Umgestaltung der Welt wird sein zu erkennen, daß der Kosmische und nicht der irdische Wille die Kosmischen Gesetze festsetzt. Daher wird auf dem Pfad zur Feurigen Welt nur das Gleichgewicht die Tore enthüllen.

AUM ..... 1936  
(Russisch, Englisch, Spanisch, Deutsch)

414 Manche erwarten Botschaften von oben, andere legen ihr Ohr an die Erde. Im Universum darf nichts mißachtet werden.

Die naheliegenden Gaben der Evolution sollten verstanden werden: erstens die psychische Energie, zweitens die Frauenbewegung, drittens die Zusammenarbeit. Jede dieser Gaben muß in vollem Umfang und darf nicht abstrakt angenommen werden. Wir haben sehr oft auf die Macht der psychischen Energie hingewiesen, jetzt soll ebenso beharrlich auf die nächsten zwei Wesensmerkmale des Jahrhunderts hingewiesen werden.

415 Die MUTTER DER WELT! Im Klang dieser Worte kommt gleichsam klar die Bedeutung der Herrlichkeit des Begriffes zum Ausdruck, aber das Leben zeigt es anders.

Dichter und Sanger verherrlichen laufend die Frauen, die Regierungen aber können die Gleichberechtigung einfach nicht anerkennen. Im Buch der Geschichte wird es eine schandliche Seite geben, die berichtet, daß sogar jetzt noch keine gleichen Rechte bestehen. Die Ausbildung und Erziehung der Frau stehen nicht auf dem Niveau des Mannes, und selbst Mutterschaft wird nicht geschützt.

Wer immer diese universell bedeutende Tat zuerst setzt, der wird in Harmonie mit der Evolution voranzuschreiten.

416 Die Frau selbst muß ein Beispiel der Einheit geben. Wir wissen, wie selten solch eine Harmonie erreicht wird. Doch wird der eine wahre Beweggrund betont, wird man nicht taub bleiben können - nur aufgrund unbegründeter Brauche. Gewiß, viele von ihnen haben eine historische Grundlage, doch diese Hemmnisse müssen beseitigt werden.

Die Frauen aller Rassen und Glaubensbekenntnisse werden mit ihren eigenen Händen die Stufen der Evolution formen helfen. Hier darf es keinen Aufschub geben!

417 Ihr werdet zwei Arten von Gegnern der Gleichberechtigung begegnen: dem Verehrer der Härensherrschaft, der die jahrhundertealten Brauche bewahrt sehen möchte und ihr, die sich wegen der Vergangenheit empört, weil sie in allem Vorherrschaft für sich fordert. Beide werden der Evolution fernstehen.

Es ist unstatthaft, vergangene Sünden in die Zukunft zu schleppen. Es ist ebenso unstatthaft, die Verknocherung einer überholten Lebensweise zu bewahren. Es ist unstatthaft, der freien Erkenntnis Schranken zu setzen. Die Bestätigung wahrer Gleichheit der Rechte sollte besser mit Anerkennung der vollen Rechte bezeichnet werden. Die Pflicht, die volle Gleichwertigkeit anzuerkennen, wird das Leben von rohen Sitten, schmutzigen Reden, Falschheit und verstaubten Gewohnheiten befreien. Doch die neue Evolution muß von klein auf einsetzen, solange darüber keine eigenmächtigen Gedanken ausgesandt wurden.

Man kann wahrnehmen, daß es derzeit viele Frauen gibt, welche die Wichtigkeit ihrer vollen Rechte verstehen. Auf diese möge man sich in der ganzen Welt stützen.

420 Volle Rechte bringen auch volle Pflicht mit sich. In Ermangelung dieser Erkenntnis werden sich volle Rechte in Willkür verwandeln. Unter den Frauen kann man jene Gewissenhaftigkeit finden, die als evolutionäre Eigenschaft anzusehen ist.

Ohne angeborenes Streben nach Wert kann das Gefühl nach Vervollkommnung nicht erlangt werden.

421 Die Frau kann sowohl Richter als auch Verteidiger sein, denn Ungerechtigkeit wird schwinden, wenn die Gerichtshofe selbst das unheilvolle Prinzip ablehnen. Diese Fähigkeit wird die gesamte Lebensweise umgestalten.

Wenn Ich sage: „Ihr Frauen könnt Mitarbeit begreifen“, so möchte Ich damit die in eurem Herzensinnern schlummernden Feuer wecken.

424 Gegen die Zusammenarbeit wird man sich sehr auflehnen. Manche werden sie infolge Ichsucht überhaupt nicht annehmen wollen, andere werden sie für ihre persönlichen Vorteile nutzen, ihr Bestehen aber leugnen. Eine dritte Gruppe wird den Begriff Zusammenarbeit mit dem Zusammenbruch jedweder Ordnung in Verbindung bringen.

Es werden viele Einwände erhoben werden, so daß es eine der schwierigsten Aufgaben sein wird, die Mitarbeit einzuprägen. Es wird sich ein Abgrund von Atavismus auftun: man wird die unvernünftigsten Beispiele vergangener Zeitalter anführen: aus unehrlicher Mitarbeit begangene Vergehen werden genannt werden. Zu oft sind Schranken gesetzt und die neuen Lebensbedingungen vergessen worden. Der Trend zur Verblendung durch Mechanisierung kann durch Zusammenarbeit vernünftig gelöst werden.

Außerdem darf sich Zusammenarbeit nicht auf bestimmte Arbeitsformen beschränken. Zusammenarbeit muß als Daseinsgrundlage angenommen werden. Nur durch die weiteste Zusammenarbeit ist es möglich, die wahre Beziehung zwischen dem Staat und der Arbeit des Volkes zu finden. Andernfalls wird die verderbliche Schuldenlast des Staates anwachsen. Dieses Problem durch Krieg zu lösen, wird ein Zeichen der Barbarei sein. Man darf nicht an die Zerstörung der Völker, sondern muß an die Vervollkommnung des Planeten denken!

Wenn die psychische Energie ihren rechten Platz einnimmt, wenn die Frau als Hüterin der Kultur auftritt, wenn Zusammenarbeit als Grundlage des Aufbaus gilt, dann wird das gesamte Leben umgestaltet werden. Wissen und Schaffenskraft werden in Erscheinung treten, und Ich sage, sie werden in dem Sinn in Erscheinung treten, daß das Verstehen der Bedeutung von Wissenschaft und Kunst sogar für ferne Zeitalter zum Beispiel wird.

Mitarbeit enthüllt leichte Pfade zur Vervollkommnung.

425 Die Fragen der Selbstvervollkommnung und der Volksgesundheit sind eng miteinander verbunden. Wir rufen die Frauen auf, sich für beide einzusetzen. Beide Aufgaben bedürfen so sehr der Staats- und Familienlenkung. Man kann Reinheit des Denkens nicht beföh-

len: man kann nicht einmal Reinheit der Sprache befehlen. Man kann gesunde Reinerhaltung des Heimes nicht befehlen. Nur Aufklärung bestätigt geistige und körperliche Gesundheit.

428. Warum ist bei Experimenten mit psychischer Energie die Beteiligung der Frau so notwendig? Warum ist die Pflege der Blumen durch die Frau so erfolgreich? Warum ist bei Krankheitsfällen die Berührung der Frau so heilkräftig?

Es könnten viele Bereiche genannt werden, in denen gerade die Frau eine besondere Anspannung der psychischen Energie verleihen kann. Aber diesen besonderen Eigenschaften der Frau wurde noch nicht die gebührende Beachtung geschenkt. Von den Ärzten wird selten verstanden, warum bei Operationen die Beteiligung der Frau besonders nutzvoll sein kann. Das ewig Weibliche Prinzip hat seine rechte Auslegung noch nicht gefunden.

Wissenschaftler geben nicht zu, daß die Anwesenheit gewisser Menschen dem stärksten Apparat gleichkommt. Es werden keine Experimente durchgeführt, welche die von verschiedenen Menschen unterschiedlichen Einwirkungen graphisch aufzeichnen könnten. Jedes Experiment mit psychischer Energie ist unbeschreiblich nutzlich.

BRUDERSCHAFT ..... 1937  
(Russisch, Englisch)

38. Urusvati hütet den Gedanken von der Mutter der Welt. Die Frauenbewegung hat eine besondere Bedeutung für die allernächste Zukunft. Man darf diese Bewegung nicht als Behauptung einer Vorrangstellung ansehen, sondern als Herstellung von Gerechtigkeit. Vieles ist über Entsprechung und Gleichgewicht gesagt worden; gerade für die Erkenntnis dieses Prinzips muß das volle Recht der Frau bekräftigt werden. Man darf nicht meinen, daß diese Maßnahme allein zum Nutzen der Frau geführt werde; sie wird zum irdischen Gleichgewicht beitragen und ist dadurch für die Harmonie der Evolution unabdingbar.

Wir leiten Maßnahmen zur Herstellung des Gleichgewichts ein, doch bei dieser Arbeit treten besonders viele Widerstände hervor. Unter den verschiedenen Völkern äußern sich Züge ein und desselben überlebten Atavismus. Daher darf man nicht nach Nationalitäten urteilen und muß sich unverzüglich in das Gewebe der verworrenen persönlichen Verhältnisse vertiefen. Leider unterstützt selbst die Frau nicht immer die Situation. Um so mehr wissen Wir die Arbeit Unserer Schwestern zu schätzen. Während sie den fernen Flügen entsagen, die dem Herzen teuer sind, suchen sie voller Eifer die häuslichen Herde auf und führen unermüdlich Gespräche, die bisweilen überaus unangenehm und belastend sind.

Möge Unsere Schwester sich ins Gedächtnis zurückrufen, wie oft sie im feinstofflichen Körper mit unbekanntem Frauen gesprochen hat. Wie oft war sie Zeugin von Streit und Mißverständnissen, doch die Tat der Aufklärung zögert nicht. Ganze Völker streben zum Wissen. Mit dem Wissen wird auch das volle Recht eintreten. Wir können ein Diagramm der Frauenbewegung aufzeigen, und das Resultat

ist sehr erfreulich. Man darf nicht schematisch denken Gerade jetzt ist die Welt aus dem gewöhnlichen Rahmen herausgetreten. Das Schiff hat den Kurs verloren, dafür jedoch wird ein Wirbelwind die Bewegung beschleunigen.

Wir führen das Steuer, doch auch die anderen Seefahrer müssen mithelfen. Der Schrecken des Harmagedon kann durch die Bekundung des Erfolgs abgelöst werden. Doch man muß das Harmagedon erkennen und die Bedeutung der Hierarchie verstehen. Die Erscheinung der Frau in der Weltwirtschaft setzt sich durch; nie zuvor wurden so viele Frauen zu hohen Ämtern herangezogen. Unsere Ratschläge dringen auf weiten Gebieten durch.

298. Urusvati weiß, daß Wir zur Meisterschaft in allen Arbeitsbereichen anregen. Jeder kann seine eigene Kunstfertigkeit besitzen, jeder sollte sich der Vervollkommnung zuwenden. Mögen die ersten Versuche auch noch nicht sehr erfolgreich sein, so verhelfen sie dennoch dazu, eine neue Konzentration zu finden. Im Verlauf Unseres eigenen Weges haben Wir im Leben fortwährend die Vervollkommnung nicht nur der Handwerksformen, sondern auch der Künste geübt. Wir lehrten neue chemische Verbindungen. Wir regten die Vervollkommnung der Keramik- und der Schnitzkunst an. Und Wir lehrten sogar die Lebensmittel-

Wir haben viel Kraft verausgabt, um Familien behelrende Hinweise zu vermitteln. Wir haben den Frauen die Gleichberechtigung überbracht, doch kaum ist sie ausgesprochen, da erheben sich schon die Barbaren. Und jetzt befindet sich in der ganzen Welt nur ein Land auf dem Wege zur Gleichberechtigung. Genau dort wird sich auch meisterliches Handwerk entwickeln. Erinnert euch, daß Ich sagte: Aus einem Holzspan wird eine Sonne geschaffen werden. Es ist nicht möglich, unverzüglich die Bedeutung der Qualität aufzuzeigen, doch unter den Jungen kann man viele Mitarbeiter finden.

Wenn der Denker Kinder sah, fragte Er sie: „Was möchtest du tun?“ Einige antworteten dann: „Ich weiß nicht.“ Doch andere begannen, von zurückliegenden Wünschen zu sprechen. Ihnen sagte der Denker: „Was du heute nicht ausführen konntest, wirst du morgen erreichen können.“

458. Urusvati weiß, wie falsch und abweichend die Menschen neueste Erfindungen nutzen. So sind viele neue Filme in Gebrauch gekommen, die für Aufnahmen feinstofflicher Wesenheiten überaus geeignet wären, doch kaum jemand versucht, solche neuen Möglichkeiten anzuwenden. Mitunter läßt sich sehen, daß die Ergebnisse alter Aufnahmen besser waren. Seinerzeit wandte man unzweifelhaft mehr Bemühungen und Geduld auf als jetzt. Überdies verfielen die Forscher damals nicht so schnell der Resignation.

Es ist nicht möglich für alle feinstofflichen Experimente alle kosmischen Bedingungen vor auszusehen. Hinweisen läßt sich jedoch darauf, daß der Chemismus starker Sonnenstrahlen ungünstig sein wird, ebenso wie Orkane und Bodenschwankungen. Stille und gleichmäßiges Licht sind besonders hilfreich, desgleichen

können die Harmonie der Anwesenden und Musik das Experiment unterstützen, doch befinden sich alle diese Bedingungen auf der untersten Stufe der Anforderungen. Überdies treten unzweifelhaft viele feinstoffliche Einflüsse hinzu, nützliche wie entgegenwirkende. Man sollte wissen, daß unter den feinstofflichen Wesen keine gleichen Ansichten herrschen. Es kann sein, daß sie mit der Nützlichkeit der gegebenen Manifestationen nicht übereinstimmen und Gegenwirkungen veranlassen. Ebenso möglich sind feindliche Versuche, eine Mitteilung zu unterbinden, was jedoch Geduld und Streben zu überwinden vermögen.

Laßt uns auch nicht vergessen, daß die Teilnahme von Frauen den feinstofflichen Versuchen besonderen Erfolg verleiht. Man kann feststellen, daß das Gleiche auch bei Filmaufnahmen geschieht. Wenn eine Frau körperlich oder feinstofflich teilnimmt, gelingen die Aufnahmen in der Regel gut. Wir haben bereits über die Teilnahme von Frauen bei allen Arten wissenschaftlicher Experimente gesprochen. Die Alchimisten des Altertums verstanden den vollen Wert der weiblichen Mitarbeit, den heutzutage viele Gelehrte jedoch in Abrede stellen. So tritt indirekte weibliche Mitarbeit an die Stelle der direkten, und dennoch wird selbst das Wesen der Dinge die Frau hinzuziehen, und sie wird ihre Hand an die neuen Entdeckungen legen.

Es ist daher unerläßlich, die Lage der Frau zu wandeln. Neben Gleichgewicht und Gleichberechtigung muß man auch die Feinstofflichkeit der weiblichen Natur verstehen. Es ergäbe einen traurigen Anblick, die Frau an der Stelle von Soldaten oder bei einer Arbeit sehen zu müssen, die grobe Kraft erfordert. Wenn wir uns von der Anwesenheit kostbarer feinstofflicher Energie überzeugen, so muß sie auch um der Zweckmäßigkeit willen angewandt werden können. So gelangen wir erneut zur wahren Zusammenarbeit.

Wir müssen für jede Begabung den ihr gemäßen Platz finden. Das Zeitalter der Mutter der Welt bedeutet keine Rückkehr zur Welt der Amazonen. Es steht eine weitaus größere, erhabener und verfeinerte Aufgabe bevor. Man kann beobachten, daß Maschinen in den Händen von Frauen nicht so rasch ermüden und Pflanzen langsamer welken. Natürlich spreche ich nicht von allen Frauen, sondern von denen, die Ausdruck feinstofflichster Energie sind. Sämtliche derartigen Fähigkeiten werden dem Zeitalter der Mutter der Welt gemäß sein. Der Bereich der ärztlichen Tätigkeit wird zu solchen Fähigkeiten in Beziehung stehen.

Eine weitere Eigenschaft wird der Frau eigen sein. Sie wird Trägerin höchster Hingabe sein. Die höchsten Wahrheiten treten dank der Frau ins Leben. Diese Aussage wird von der Wirklichkeit selbst bestätigt. Die Frau kann dabei helfen, daß die Entdeckungen in rechter Weise Anwendung finden.

Der Denker wandte sich Seiner Muse zu und wollte damit Seiner Verehrung der feinsten Kräfte Ausdruck verleihen.

700 Urusvati weiß, daß jeder Aufruf zu einer Erneuerung des Lebens die Hinwendung zur Frau und zur jungen

Generation miteinschließen muß. Einige meinen, diese Bewegungen stünden bereits fest und entwickelten sich erfolgreich, doch in der Tat befinden sich die Lage der Frau und die Erziehung der jungen Generation in einem unbefriedigenden Zustand. Nur eine kleine Zahl von Frauen bezieht das Prinzip der Gleichberechtigung auf sich selbst, und in den meisten Schulen werden die Grundlagen eines gesunden Lebens nicht unterrichtet. Die Evolution kann jedoch nicht erfolgreich verlaufen, wenn zwei ihrer wichtigsten Grundlagen keine Anwendung finden. Man darf nicht glauben, die Evolution verlaufe unter beliebigen Bedingungen. Sie wird verzögert, und kostbare Energie wird ungenutzt verfließen.

Die Welt erschauert bereits vor den entsetzlichen Erscheinungen des Harmagedon, und dennoch wird das Leben noch mißgestaltet und widernatürlich. Die Menschen nehmen an, sie arbeiteten für irgendwelche höheren Ideen, doch beweist ihr Tun das Gegenteil. Man kann im heutigen Leben genau dieselben, noch nicht verheilten Wunden wiederfinden, welche die Menschheit bereits vor Tausenden von Jahren belastet haben. Dies darf keinesfalls mit unerträglichen Daseinsbedingungen gerechtfertigt werden, wenn sich nicht jeder einzelne Mensch selbst bemüht, in sein Alltagsleben Vervollkommnung, wenn auch erst teilweise, einzubringen. Kleine Gruppen mögen ihre nützlichen Erfolge aufzählen, doch hier haben wir keine Ausnahmen, sondern die Masse der Menschheit im Sinne. Indessen sind es gerade die Massen, die die Evolution bewegen werden.

Der Denker sprach: „Weise Männer, eure Muhen werden vergeblich sein, wenn die Frau euch nicht die Hand entgegenstreckt und ihr gemeinsam ein Geschlecht von Helden aufzieht.“

---

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

2010

## Reportagen des Grauens

# Private Gewalt, staatliches Desinteresse

**Immer wieder erschüttern Verbrechen gegen Frauen  
die Öffentlichkeit in der Türkei / Von Michael Martens**

ISTANBUL, 28. Juli

Vor wenigen Tagen hat ein Zusammenschluss türkischer Nichtregierungsorganisationen einen „Schattenreport“ über die Lage von Frauen in der Türkei veröffentlicht. Als Schattenreport firmiert er deshalb, weil zur gleichen Zeit auch ein regierungsamtlicher Bericht zum gleichen The-

ma verfasst und an den „UN-Ausschuss für die Beseitigung von Diskriminierung gegen Frauen“ übergeben werden sollte. Diesem Ausschuss gehört die Türkei seit 1985 an. Dass die Verfasser des Schattenreports, der das vergangene Jahrfünft umfasst, nicht in helle Begeisterung über die Leistungen der konservativ-islamischen „Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung“ (AKP) des türkischen Ministerpräsidenten Tayyip Erdogan ausbrechen, überrascht nicht. Das Ausmaß ihrer fundiert begründeten Kritik an den Versäumnissen der AKP ist hingegen durchaus erstaunlich. Grundsätzlich wird bemängelt, dass es der Regierung an politischem Willen fehle, das beklagenswerte, gesellschaftsimmanente Los vieler Frauen in der Türkei zu verbessern.

Zwar hat die Regierung im Ankaraner Parlament einen Ausschuss eingerichtet, der sich mit solchen Fragen beschäftigt, was in dem Bericht lobend erwähnt wird. Doch sei die Wirksamkeit des Komitees bisher äußerst begrenzt. Tatsächlich werde ein überkommenes Rollenbild der Gesellschaft durch Äußerungen von Regierungspolitikern (etwa des Ministerpräsidenten, der unlängst die türkischen Frauen aufforderte, mindestens drei Kinder zu haben) mitunter noch verstärkt, heißt es sinngemäß in dem Bericht, der bei der Teilhabe von Frauen am Berufsleben sogar eine rückläufige Entwicklung konstatiert. Oft fehlen die gesetzlichen Regelungen: Es gibt auf den Arbeitsämtern keine staatlichen Programme, die Frauen an den Arbeitsmarkt heranzuführen. Wo es Gesetze gibt, werden sie häufig nicht oder nur nachlässig in die Praxis umgesetzt.

Das gilt auch für den Kampf gegen häusliche Gewalt: „Obwohl die nötigen Maßnahmen dargelegt und die zuständigen Behörden zum Kampf gegen Gewalt gegen Frauen in einem Memorandum des Ministerpräsidenten genannt wurden, wurden erst für kaum mehr als 1100 Frauen und Kinder im ganzen Land Plätze, um häuslicher Gewalt in staatlich geschützten Unterkünften zu entfliehen. Nicht nur wenn es stimmt, was die in dem Bericht angeführte Statistik aus dem Jahr 2009 besagt - dass nämlich 39 Prozent der Frauen in der Türkei schon einmal Opfer häuslicher Gewalt

wurden – ist das viel zu wenig. In einer älteren, schon 2007 erstellten Umfrage gaben 42 Prozent der Frauen an, nicht zu wissen, dass Gesetze zu ihrem Schutz vor häuslicher Gewalt überhaupt existieren.

So ging es offenbar auch Sidika P., deren Fall die Türkei jüngst erschütterte. Artikel über Gewalt gegen Frauen sind ein regelmäßiger Bestandteil der türkischen Medienberichterstattung, doch der Fall P. ragt über das schon zur traurigen Gewohnheit gewordene Normalmaß hinaus. Das Martyrium von Frau P. ereignete sich – wie eine auffällig hohe Zahl von Gewalttaten gegen Frauen – in den von Kurden dominierten Gebieten Südostanatoliens, und hier in der für solche Fälle besonders berüchtigten Provinz Van. Die Veröffentlichung eines Fotos des von Messerstichen und Schlägen entstellten Gesichts des Opfers war und bleibt umstritten, doch sicherte die schockierende Wirkung des Bildes dem Fall eine Aufmerksamkeit, die er sonst wohl nicht errungen hätte. Frau P. war im Alter von 18 Jahren, also für örtliche Verhältnisse nicht einmal besonders früh, an ihren gewalttätigen Mann verheiratet worden. Der begann offenbar schon bald nach der Eheschließung, sie zu misshandeln. Im Spätsommer 2009 tötete er sie dann fast, als er mit einem Messer auf ihr Gesicht einstach und einen Teil ihres Ohres abschnitt. Das Opfer wurde in ein Krankenhaus eingeliefert, doch erst danach begann der ungewöhnliche Abschnitt der Geschichte. Die Gerichte in der Provinz Van belegten den Peiniger mit einer Kontaktsperre von sechs Monaten. Nach anderen Aussagen wurde er zu einer Haftstrafe von 15 Monaten verurteilt, die er jedoch nicht antreten musste. Sein Opfer, eine Mutter von drei Kindern, wurde nach ihrer notdürftigen Genesung in ein Frauenhaus gebracht. Dort bat sie – so die erste Version des Tathergangs – jedoch nach zwei Monaten darum, wieder nach Hause zurückkehren zu dürfen, damit sie sich um ihre Kinder kümmern könne. Warum die Kinder nicht gemeinsam mit dem Opfer in das Frauenhaus gebracht wurden, wird in dieser Version nicht deutlich. Fest steht, dass die Frau in ihre Privathölle zurückkehrte und wenige

Monate später wieder Opfer eines barbarischen Übergriffs wurde. Nachbarn fanden die zur Bewusstlosigkeit geprügelte Frau. Der Ehemann Faruk P. ist seither auf der Flucht, während sein Opfer wieder im Krankenhaus ist. „Besonders erschütternd und verstörend an diesem Fall ist, dass den Behörden das Schicksal der jungen Frau bekannt war“, so die Kolumnistin einer Istanbuler Tageszeitung. Doch selbst unter staatlichem Schutz sei sie dazu gedrängt worden, sich mit ihrem Ehemann „zu versöhnen“. Mitarbeiterinnen von Frauenorganisationen widersprechen der Version, dass sich das Opfer aus freien Stücken zurück in Lebensgefahr begeben habe. Sie schildern eine Szene vor Gericht, bei der der Ehemann von S., „vor dem sie Angst hatte, nur wenige Meter von ihr entfernt stand. Ohne Kenntnis des Türkischen, hatte die junge Kurdin ein begrenztes Verständnis davon, was vor sich ging. Sie war zu eingeschüchtert, um zu protestieren (und hätte es aus Mangel an einer anderen Möglichkeit vielleicht sogar ohnehin akzeptiert), als das Gericht im Dezember 2009 unter Applaus entschied, dass sie in das Haus ihres Ehemanns zurückkehren solle.“ Seither hat die Diskussion über die Mittäterschaft lokaler Behörden bei der Unterdrückung von Frauen in der Türkei an Schärfe zugenommen. Einig sind sich die meisten, dass der Fall P. einer von vielen ist – und einer von wenigen, die bekannt wurden.



# Alle zwei Stunden eine Brautverbrennung

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG 9. SEPTEMBER 2010

Reportagen des Grauens: In ihrem Buch „Die Hälfte des Himmels“ zeigen Nicholas Kristof und Sheryl WuDunn das unfassbare Leid und die erstaunliche Courage vieler Frauen in den Entwicklungsländern.

Dieses Buch ist ein Ereignis. Das bezieht sich nicht nur auf den Rummel, der vor einem Jahr das Erscheinen des amerikanischen Originals begleitete: Die „New York Times“ widmete dem Manifest der beiden einflussreichen Autoren – mehrfache Pulitzer-Preisträger, die aus eigener Anschauung bestens mit der humanitären Situation in Afrika, Asien und Lateinamerika vertraut sind – eine komplette Ausgabe ihres Magazins. George Clooney, Angelina Jolie, Melinda Gates, Khaled Hosseini verfassten Elogen. Gestandene Kritiker wie Carolyn See von der „Washington Post“ warfen jede Neutralität über Bord – „Ich glaube wirklich, dass dies eines der wichtigsten Bücher ist, das ich je rezensiert habe“ – und befahlen schlichtweg: „Keep reading!“ Aus dem Stand heraus gelangte „Half the Sky“ in die amerikanischen Bestsellerlisten.

Nun liegt das Kompendium über das Martyrium von Millionen Frauen in den ärmsten Regionen der Welt auch auf deutsch vor. Das Buch ist Ereignis noch in einem sehr viel direkteren Sinn. Es eignet sich, wie wenige Bücher das tun: Einmal geöffnet, will es um keinen Preis

Drogen in dieses Gewerbe gezwungen wurden. Viele von ihnen werden als rechtlose Schmuggelware gehandelt: „im beginnenden einundzwanzigsten Jahrhundert werden jährlich weitaus mehr Frauen und Mädchen in Bordelle verschifft, als im achtzehnten oder neunzehnten Jahrhundert je binnen eines Jahres Afrikaner übers Meer auf Sklavenplantagen kamen“.

Als Chronisten des Monströsen durchmessen die Autoren alle Kreise der Hölle, führen die verschiedensten Formen von Gewalt gegen Frauen auf. Alle zwei Stunden findet allein in Indien eine Brautverbrennung statt, „um die Braut für eine unzulängliche Mitgift zu bestrafen oder um sie aus dem Weg zu räumen, damit der Mann neu heiraten kann“. Zu Tausenden werden Frauen auch in Pakistan lebendig verbrannt oder – neuerdings sehr beliebt – mit Säure verätzt.

Millionenfach sterben Mädchen einfach deshalb, weil ihnen ein geringerer Wert beigemessen wird als Jungen: „In je-

Im beginnenden einundzwanzigsten Jahrhundert werden jährlich mehr Frauen und Mädchen in Bordelle verschifft als im achtzehnten oder neunzehnten Jahrhundert binnen eines Jahres Afrikaner übers Meer auf Sklavenplantagen kamen.

mehr zwischen die beiden Buchdeckel passen. So sensationell die Reportagen sind, so beeindruckend die Eleganz ist, mit der Nicholas D. Kristof und Sheryl WuDunn massenhaft länderspezifische Informationen verarbeitet haben, ohne dass je die Spannung nachlasse – man folgt dieser bedrückenden Reise um die Welt tatsächlich atemlos –, die Besonderheit dieses Buches bildet seine operationale Basis. Die Biologin Rachel Carson hat 1962 ihr Sachbuch „Der stumme Frühling“ vorgelegt, die Initialzündung der weltweiten Umweltbewegung. Von diesem Format ist auch „Die Hälfte des Himmels“. Alles deutet hier auf Transgression: Es gibt eine Zeit zum Daten sammeln, es gibt eine Zeit zum Bücher lesen und es gibt eine Zeit zum Eingreifen. Und jetzt, dafür werfen die Autoren alles in die Waagschale, sei die Zeit reif für eine „neue Emanzipationsbewegung“.

Abolitionisten wollen sie um sich scharen, denn allein die im Sexgeschäft im vollen Wortsinn versklavten Frauen und Mädchen schätzen die Autoren – und sie schätzen stets sehr vorsichtig – auf drei Millionen. Hinzu kommen Millionen von Frauen, die durch Einschüchterung und

dem einzelnen Jahrzehnt wurden bei diesem alltäglichen ‚Genderzid‘ mehr Mädchen getötet als die Gesamtzahl aller Menschen, die den Genoziden des zwanzigsten Jahrhunderts zum Opfer gefallen sind.“ Zahllose Frauen werden vergewaltigt oder aus zusammenphantasierten Ehrengründen ermordet, straflos in vielen Ländern Asiens und Afrikas. Stammesversammlungen ordnen Massenmissbrauch oder Steinigungen an. Soldaten haben Vergewaltigungen – oft mit anschließenden Pfählungen oder den grauigsten Verstümmelungen – als probate Kriegswaffe entdeckt. Wäre nur eine Sekunde denkbar, Frauen würden so etwas Jungen und Männern antun?

Besonders schlecht ergeht es der weiblichen Hälfte der Bevölkerung, daran lassen die Autoren keinen Zweifel, in islamischen Ländern. Selbst unterdrückte Hindufrauen seien „selbständiger und in der

Regel gebildeter als ihre muslimischen Nachbarinnen". Kristof und WuDunn machen sich die Position islamischer Feministinnen zu eigen, der Islam habe im siebten Jahrhundert einen Fortschritt für Frauen dargestellt, sei dann aber fatalerweise stagniert. Auf den ersten Blick scheint sich das Buch damit einzufügen in die Phalanx der Kampfschriften im Gefolge Samuel Huntingtons, nur dass die Autoren an soziologischen Aussagen über Religion gar nicht weiter interessiert sind. Als knallharte Empiriker kündigt sie allein die Situation vor Ort: „Fünf Jumbojets voller Frauen sterben Tag für Tag an Geburtskomplikationen“ – da hilft keine Kulturthese weiter, sondern allein eine koordinierte Kampagne für professionelle Geburtshilfe.

Damit erklärt sich auch die stilistische Grundentscheidung, das auf breiter wissenschaftlicher Quellenbasis aufruhende Buch gleichwohl an Einzelschicksalen entlang zu schreiben. Dass sich die Autoren auf Interviews stützen, die sie über Jahrzehnte persönlich geführt haben, verleiht ihm seine ungewöhnliche Authentizität, zumal viele der Frauen auch noch mit Fotos abgebildet sind.

Dabei ist der Stil der Reportagen zu nobel, um als sensationsheischend gelten zu können, auch wenn die Schilderungen sich oft an der Grenze des Erträglichen befinden: eine Männerbande, die im indischen Slum aus Spaß einer Frau vor den Augen der Tochter die Brüste abschneidet und die Frau anschließend auf der Straße zerhackt; die malträtierte Athiopierin Mahabouba, die nach einer Totgeburt selbst schwer verletzt den wilden Tieren zum Fraß vorgesetzt wird; die Vergewaltigung eines dreijährigen Mädchens im Osten der Demokratischen Republik Kongo, dem die Soldaten danach in den Unterleib feuern; die Steinigung einer siebzehnjährigen Kurdin im Irak; „Ihr Todeskampf dauerte dreißig Minuten“ – so geht es weiter und weiter. Die Intention dahinter ist kein Geheimnis:

„Wie eine wachsende Zahl psychologischer Studien zeigt, haben Statistiken eine abstumpfende Wirkung, wogegen die Schilderung individueller Schicksale geeignet ist, Menschen zum Handeln zu bewegen.“

Schwer zu glauben ist nach der vorhergehenden Passage, dass „Die Hälfte des Himmels“ ein Buch ist, das Hoffnung macht, denn es zoomt nicht nur unfassbare sexistische Gewalttaten in weit entfernten Regionen heran, sondern legt sein Augenmerk auf Erfolge, die mutige Frauen vorweisen können. Wir lesen von Müttern, die auf scheinbar verlorenem Posten um ihre in Bordelle verschleppten Kinder kämpfen und siegen, von vorbildlichen Sozialunternehmerinnen, von afghanischen Untergrundschulen, vom Zusammenschluss der Frauen im indischen Slum, welche den Anführer der Terrorgruppe zur Strecke bringen, indem

sie ihn kollektiv erstechen (wie die Autoren empfindet man das bei aller Inkorrektheit als „Erlösung“). Vor allem aber

lesen wir von der unschätzbaren wertvollen Arbeit vieler basisnaher Menschenrechtsorganisationen – im Gegensatz zu den „wahrscheinlich mehr für die Hersteller von Fotokopierern und Papier als für die Armen der Welt“ tuenden UN-Organisationen.

Es ist keine vollkommen neue Agenda, die Kristof und WuDunn entwerfen. Sie plädieren wie die meisten Akteure in der Entwicklungshilfe für Mikrokreditsysteme, die am besten funktionieren, wenn Frauen die Adressaten sind. Wirtschaftstheoretisch glauben sie wie Paul Collier an den vorbildlichen chinesischen Weg, den man durch Zollbegünstigungen für afrikanische Waren ebnen sollte: Die chinesischen Textilfabriken hätten bei aller Ausbeutung die Berufschan-

Wir brauchen eine neue  
weltweite Emanzipationsbewegung der Frauen.

zen und den Status der Frauen verbessert. Die Autoren fordern ein hartes Durchgreifen gegen Zwangsprostitution, weil der weiche Weg erfolglos geblieben sei, aber eine diplomatische Strategie beim Vorgehen gegen Mädchenbeschneidungen. Überhaupt sind sie keine Dogmatiker: Prostitution aus ökonomischem Druck werde es immer geben, aber dennoch müsse sich niemand mit barbarischer Sexsklaverei abfinden. Ein „Frauenthema“ sei diese Emanzipation übrigens nicht, sondern ein humanitäres Anliegen; dem amerikanischen Feminismus wird in einem Nebensatz seine Selbstbezüglichkeit um die Ohren gehauen.

Der Königsweg aus der Armut- und Gewaltfalle ist für Nicholas D. Kristof und Sheryl WuDunn die Bildung. Gebildete Frauen sind oft auch ökonomisch erfolgreich, was wiederum, wie die Autoren exemplarisch zeigen, ganze Dorfstrukturen zu ändern vermag. Freilich gibt es hier besonders viele Widerstände. Nicht immer aber müssen Schulden gebaut werden, oft lassen sich schon mit intelligenten und kosteneffektiven Lösungen wie der Jodierung von Speisesalz (Verminderung von Hirnschädigungen von Ungeborenen), Entwurmungen bei der Einschulung, der Subvention von Schuluniformen oder der Bezahlung der Eltern für den Schulbesuch der Kinder gewaltige Verbesserungen erzielen.

Darauf zielt auch das Projekt „Half the Sky“ ab, das weit mehr ist als dieses Buch und freilich sehr amerikanisch anmutet: Die beiden Autoren stehen Al Gore in professioneller Medienhandhabung nicht nach. Diavorträge zu Kapiteln des Buches finden sich beim Sender CNN oder auf der projekteigenen Website. Auch sind genaue Handlungsanweisungen in einem Sachbuch („Besuchen Sie die Website [www.globalgiving.org](http://www.globalgiving.org)“) viel-

leicht gewohnungsbedürftig. Wenn es die Menschheit nur einen Schritt näher zu dem Ziel bringt, dass Menschenrechte eines Tages auch für alle Frauen Geltung haben, dann ist vielleicht nicht die Zeit zu kritteln, sondern die Zeit mitzuziehen.

OLIVER JUNGEN

Nicholas D. Kristof und Sheryl WuDunn: „Die Hälfte des Himmels“. Wie Frauen weltweit für eine bessere Zukunft kämpfen. Mit einem Vorwort von Margot Käßmann. Aus dem Englischen von Karl Heinz Silber. C.H. Beck Verlag, München 2010. 360 S., geb., 19,95 €



*Mehrfach mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet: das Autoren-Ehepaar Sheryl WuDunn und Nicholas Kristof.*

Foto C.H. Beck



*Die ganz gewöhnliche Sexsklaverei: Prostituierte sind in Indien ohne Rechte.*

# Liebespaar zu Tode gesteinigt

*Grausame Hinrichtung  
in Afghanistan*

5/2010

**KUNDUS/KABUL** (dpa) Grausame Hinrichtung wegen einer geheimen Liebe: Taliban-Kämpfer haben im nordafghanischen Einsatzgebiet der Bundeswehr nach offiziellen Angaben ein unverheiratetes Liebespaar öffentlich gesteinigt. Der Gouverneur der Provinz Kundus, Mohammad Omar, sagte am Montag, die Aufständischen hätten zunächst eine Erklärung verlesen. Dann hätten sie die Frau und den Mann vor der versammelten Menge zu Tode gesteinigt.

Zu der Tat sei es auf einem Markt im Unruhedistrikt Dascht-e-Archi gekommen. Omar sagte, die Leichen seien den Angehörigen übergeben worden. Dascht-e-Archi liegt nordwestlich von Kundus-Stadt und ist weitgehend unter der Kontrolle der radikal-islamischen Taliban. Neben der Bundeswehr operieren in der Provinz Kundus auch US-Soldaten.

## **Ausgepeitscht und erschossen**

Eine Woche zuvor hatten Taliban-Kämpfer in der westafghanischen Provinz Badghis nach Angaben der Polizei eine schwangere Witwe öffentlich ausgepeitscht und dann erschossen. Ein Taliban-Gericht hatte die 40-Jährige für schuldig befunden, eine Affäre gehabt zu haben und schwanger geworden zu sein.

Während ihrer Herrschaft zwischen 1996 und 2001 hatten die Taliban Menschen unter anderem in Fußballstadien öffentlich hingerichtet. Unverheiratete Paare wurden gesteinigt. Knapp neun Jahre nach dem Einmarsch der internationalen

6/2010

Truppen haben die Aufständischen in den von ihnen kontrollierten Gebieten ein paralleles Rechtssystem aufgebaut, das auf ihrer harschen Interpretation des Islam basiert.

---

## Schlafende Tochter getötet

*Großes Medieninteresse am Prozess gegen türkischen Vater in Schweinfurt*

7/2010

---

Von unserem Redaktionsmitglied  
**HANNES HELFERICH**

---

**SCHWEINFURT** Der Mordprozess gegen den 45-jährigen Mehmet O., der am frühen Morgen des 24. Juni 2009 seine schlafende 15-jährige Tochter Büsra Nur mit 68 Messerstichen getötet hat, beginnt am Mittwoch vor dem Landgericht Schweinfurt – und steht unter besonderen Sicherheitsvorkehrungen. Alle Besucher müssen eine vor dem Schwurgerichtssaal aufgebaute Sicherheitschleuse passieren und mit Kontrollen rechnen. Das für den Prozess abgestellte Justizpersonal wurde erhöht. Im Sitzungssaal selbst werden zusätzliche Polizeibeamte platziert.

Die Anklage lautet auf Mord. Die Staatsanwaltschaft, beim Prozess durch Oberstaatsanwalt Rainer Gündert vertreten, wirft dem Vater vor, aus Zorn über den ihm unehrenhaft erscheinenden Lebenswandel seiner Tochter sowie aus Angst um seine und die Ehre der fünfköpfigen Familie sein Kind im Schlaf mit einem 30 Zentimeter langen Fleischermesser heimtückisch getötet zu haben.

Dem Vater gefiel es offensichtlich nicht, dass die Tochter viel mit dem Handy telefonierte, gerne im Inter-

net chattete und einen Türken, heute 17, als Freund hatte. Deshalb soll es oft zu Differenzen zwischen Opfer und Täter gekommen sein.

Angeblich auch vor der Mordnacht, was die 15-jährige und Älteste dreier Geschwister veranlasste, bei der Großmutter zu übernachten. Die hat eine Wohnung im Mehrfamilienhaus der türkischen Familie am Rand der Innenstadt. Der Vater muss in die Wohnung gegangen sein und auf die auf einer Couch im Wohnzimmer schlafende Tochter eingestochen haben. Laut Anklage auf Oberkörper und Rücken. Gegen 3.30 Uhr wurde die Polizei informiert, bei ihrem Eintreffen wenig später war das Mädchen schon tot, vermutlich verblutet. Der Vater war geflüchtet, wurde kurz danach festgenommen.

Mehmet Ö., der lange Jahre in Schweinfurt lebte und einen Döner-Imbiss betrieb, hat die Tat bei seiner ersten Vernehmung durch die Kripo gestanden. Er wird beim Prozess von zwei deutschen Rechtsanwälten aus Würzburg und einem türkischen Juristen aus Nürnberg vertreten.

Schwurgerichts-Vorsitzende Elisabeth Ott hat für den Prozess zunächst fünf Tage anberaumt, diese Woche noch am Freitag sowie 1., 5. und 10. März. Gehört werden insgesamt 24 Zeugen. Darunter am dritten Tag die 38-jährige Ehefrau des mutmaßlichen Täters, die als Nebenklägerin auftritt, die Großmutter, weitere enge Angehörige und der Freund der getöteten 15-Jährigen, die das Olympia-Morata-Gymnasium in Schweinfurt besuchte.

Zu Wort kommen drei Sachverständige – ein Rechtsmediziner, ein Psychiater und vom Landeskriminalamt eine Islamwissenschaftlerin, de-

ren Gutachten mit besonderer Spannung erwartet wird. Ihr Gutachten soll Auskunft geben über die Stellung von Mann und Frau im Islam, die Sitten und Gebräuche.

Die Staatsanwaltschaft hat das türkische Konsulat über den Prozess informiert. Ob es einen Vertreter schickt, ist offen. Laut Landgerichtspräsident Ernst Wich-Knoten ist das Medieninteresse sehr groß. Sollte es zu einem Schuldspruch kommen, droht dem Vater eine lebenslange Freiheitsstrafe.

## Lebenslange Haft für Vater

**SCHWEINFURT** (hh) Das Schwurgericht Schweinfurt hat am Mittwochnachmittag den 46-jährigen Döner-Verkäufer Mehmet Özkan zu einer lebenslangen Gefängnisstrafe wegen Mordes an seiner Tochter Büsra (15) verurteilt. Das Gericht sah es nach sechs Prozesstagen als erwiesen an, dass der Angeklagte sein Kind getötet hat, weil er es nicht ertragen konnte, dass sie eine Beziehung zu einem jungen Türken (17) eingegangen war. Weil das Kind zur Tatzeit schlief, seien die Mordmerkmale Heimtücke und niedrige Beweggründe erfüllt.

Özkan habe seinen „Augenstern“ am 24. Juni 2009 um 3.25 Uhr mit 68 Messerstichen aus Wut, Zorn und wegen verletzter Eitelkeit umgebracht, so Vorsitzende Elisabeth Ött bei der Urteilsverkündung. Die Ursache sei nicht die religiöse Einstellung Ozkans gewesen, es handele sich auch um keinen Ehrenmord.

## Die ausgesetzte Steinigung

Eine iranische Witwe wird womöglich nicht mit dem Foltertod bestraft. Der droht aber zwei weiteren Frauen.

*Von Rainer Hermann*

ABU DHABI, 11. Juli. Ginge es nach

dem Gesetz der Islamischen Republik Iran, würde Sakineh Mohammadi Ashtiani zu einem Zeitpunkt, den sie nicht kennt, ohne Vorwarnung aus ihrer Zelle im Gefängnis von Tabriz geführt werden. In einem Hof würde sie mindestens bis zur Hüfte eingegraben. Dann würden Männer Steine auf sie schleudern. Die Steine sollen nicht größer sein als eine Faust, denn die Steinigung soll nicht gleich zum Tod führen. Die Verurteilte soll wehrlos sein und einen qualvollen Tod sterben, der sich in die Länge zieht.

So wollten es die Richter der Stadt Tabriz. Denn Iran ist mit Nigeria, Pakistan und Sudan das einzige Land, das für die Bestrafung des Ehebruchs die in der Scharia vorgesehene Steinigung anwendet. Alle anderen islamischen Staaten, die die Scharia praktizieren, haben diese archaische Strafe aus ihrem Gesetz gestrichen. Die einen argumentieren, die Steinigung sei nur zur Abschreckung gedacht und nicht zur Anwendung. Die anderen sagen, die Beweislast, die die Scharia für eine solche Strafe vorschreibe, sei in der Praxis nicht zu erbringen. Denn erwachsene Muslime müssten den Geschlechtsakt bezeugen und vor Gericht im Verfahren ausgesagt haben.

Solche Einschränkungen gelten aber nicht für die Richter von Tabriz. Das gesamte Gerichtsverfahren in der Sache der 43 Jahre alten Witwe Sakineh Ashtiani gilt als zweifelhaft. Selbst nach iranischem Recht darf eine Frau nur dann gesteinigt werden, wenn sie während ihrer Ehe mit einem anderen Mann Geschlechtsverkehr hatte. Geständnisse lagen aber nur für eine Beziehung von Frau Ashtiani vor, als sie bereits Witwe war. Drei der fünf Richter argumentierten jedoch, ihre Intuition sage ihnen, dass die Angeklagte schon vor dem Tod ihres Mannes sexuelle Beziehungen mit dem anderen Mann hatte. Ihr Mann war 2005 unter mysteriösen Umständen ge-

storben. Sein Tod wurde nie aufgeklärt. Im Mai 2006 wurde Frau Ashtiani wegen ihrer außerehelichen Beziehungen zu 99 Peitschenhieben verurteilt. In Anwesenheit ihres Sohnes wurde sie ausgepeitscht. Wenige Monate später rollte das Gericht das Verfahren gegen sie neu auf, behauptete nun, sie sei am Mord an ihrem Mann beteiligt gewesen und habe mit dem Mörder bereits zu Lebzeiten ihres Mannes Geschlechtsverkehr gehabt. Für beide Behauptungen gab es keine Beweise, nur viel richterliche Intuition.

Sakineh Mohammadi Ashtiani ist eine einfache iranische Hausfrau. Sie kann weder lesen noch schreiben. Aber nicht nur aus diesem Grund erfährt sie nicht, dass die Welt über ihren Fall spricht: Sie sitzt in Einzelhaft. Die zwei Kinder der Witwe haben sich aber an die Weltöffentlichkeit gewandt, um ihre Mutter zu retten. Zuvor waren alle ihre Gnadengesuche in Iran unbeantwortet geblieben. Amerikanische Filmstars und Politiker haben sich einem Aufruf an die iranische Regierung angeschlossen, die Strafe auszusetzen, auch die EU-Außenbeauftragte Ashton und der britische Außenminister Hague. Immerhin hat die iranische Regierung bekanntgegeben, Frau Ashtiani werde nicht gesteinigt. Offenbar droht weiter die Todesstrafe, denkbar ist der Galgen. Erst muss der Revolutionsführer Chamenei über das Gesuch zur Aussetzung der Steinigung entscheiden.

Sakineh Ashtiani ist nicht die einzige Frau in den Gefängnissen Irans, der die Steinigung droht. Bekannt seien die Fälle von zwei weiteren Frauen, die 19 und 25 Jahre alt sind, sagt die in Deutschland tätige iranische Frauenrechtlerin Mina Ahadi. Die jüngere der beiden Frauen sei bereits zweimal auf den Hof des Gefängnisses geführt und bis zur Hüfte eingegraben worden. So werde sie sterben, hätten die Vollzugsbeamten sie während der Scheinhinrichtungen verhöhnt.

**Von Steinigung bedrohte  
Iranerin darf nicht nach Brasilien**  
Der Iran hat das Asylangebot Brasiliens für die von der Steinigung bedrohte Iranerin Sakineh Mohammadi-Aschtiani abgelehnt. Der Fall hat für Proteste von Menschenrechtsorganisationen und westlichen Regierungen, darunter Deutschland, gesorgt. Brasiliens Präsident hatte angeboten, die zweifache Mutter in Brasilien aufzunehmen. Die 43-Jährige wurde im Iran wegen Ehebruchs und Mordes an ihrem Ehemann im Jahr 2006 zum Tod durch Steinigung verurteilt. Ihre Kinder bestreiten, dass sie sich überhaupt einer Straftat schuldig gemacht hat.

## Das sind doch alles ramponierte Wesen

Die Soziologin Pinar Selek hat ein Buch über den türkischen Männlichkeitskult geschrieben und musste deshalb aus dem Land flüchten

In die Küche hat Pinar Selek ein Poster mit einer Stadtansicht von Istanbul gehängt – „Ich habe Heimweh“, sagt sie –, daneben kleben kleine Merkzettel mit deutschen Vokabeln an den Schränken: Frühstück – kahvaltı, Küche – mutfak, Schere – makas. Die Wände ihres Arbeitsraums bedecken Fotos von Freunden und Verwandten. Pinar Selek stellt vor: Da ist ein Bild ihres Vaters, eines in der Türkei bekannten linken Rechtsanwalts; da ist ihre Schwester, die nur deshalb Rechtswissenschaften studierte, damit sie der damals im Gefängnis sitzenden Pinar juristisch beistehen kann; da ist ein Foto ihres engen Freundes Hrants Dink, des armenisch-türkischen Journalisten, der im Jahr 2007 in Istanbul auf offener Straße erschossen wurde. Der Mord war für Pinar Selek der Anlass für ein Buch, mit dem die Soziologin und Feministin den türkischen Staat an seinem empfindlichsten Punkt verwundete: dem Kult um Männlichkeit und dessen ewige Schule, das Militär. 390 000 Soldaten zählt das türkische Heer. Es ist die fünftgrößte Armee der Welt. Unter dem Titel „Zum Mann gehätschelt, zum Mann gedrillt – Männliche Identitäten“ (Orlanda Buchverlag) liegt das Buch nun auch auf Deutsch vor.

„Im Fernsehen sah ich Hrants Mörder. Er blickte in die Kamera und versuchte

seinem Gesicht einen harten Ausdruck zu verleihen. Er hob die Arme und brüllte: „Sieh dich vor, und sei bloß vernünftig!“, sagt Pinar Selek. Sie kannte den jungen Mann nicht. Und doch war er ihr zutiefst vertraut: seine männliche Gebärde, seine Worte, das drohend verzerrte Gesicht, sein durch Männlichkeit legitimierter Anspruch, sich mit Gewalt über alles und jeden zu stellen. Diese Männer trifft man zu Tausenden in der Türkei. Sie begehen Ehrenmorde, üben Blutrache, sprechen gegenüber ihren Töchtern und Söhnen Kaskaden von Verboten aus. Sie schreiben ihren Freundinnen und Ehefrauen vor, wie sie sich zu benehmen und aufzutreten haben. Sie sind jederzeit bereit, sich zu schlagen und zu streiten. Pinar Selek

wollte herausfinden, unter welchen Umständen diese Männer wurden, wie sie sind.

Pinar Selek ist nicht freiwillig nach Deutschland gekommen. Sie kam als Flüchtende, nun ist sie eine „Writers in Exile“-Stipendiatin der deutschen Sektion des Schriftstellerverbandes PEN, sitzt auf dem Balkon der Berliner Wohnung, die man ihr zur Verfügung gestellt hat, und rührt in ihrem schwarzen Tee. Hätte sich eine andere Autorin des Themas türkische Männlichkeit und Militär angenommen,

dann hätte die türkische Regierung wahrscheinlich mit Zensur reagiert oder versucht, das betreffende Verlagshaus mit juristischen Strafen in die Knie zu zwingen. Vielleicht hätte man die Verfasserin auch wegen „Distanzierung des Volkes vom Militär“ angeklagt. Doch an die Bücher Pinar Seleks, die in der Türkei eine Ikone der Demokratiebewegung ist und deren Frauenorganisation Amargi internationales Ansehen genießt, traut sich die Regierung nicht heran. Zudem ist das Buch, für das sie achtundfünfzig Wehrdienstleistende interviewte, in der Türkei ein durchschlagender Erfolg. Es wird dort in selbstorganisierten Studentenseminaren und bei großen Konferenzen diskutiert und geht gerade in die fünfte Auflage.

Deshalb wählten die türkischen Behörden einen anderen Weg, um Pinar Selek zum Schweigen zu bringen: Ende 2009 hat die neunte Strafkammer des Obersten Kassationsgerichts – jene Kammer, die auch die Verurteilung Hrant Dinks wegen „Verunglimpfung des Türkentums“ gebilligt hatte – in Ankara einen alten Fall wieder aufgerollt. Pinar Selek drohen sechs- und dreißig Jahren verschärfter Einzelhaft. Als dies bekannt wurde, verließ die Autorin über Nacht das Land. Ihre Schwester, die inzwischen Rechtsanwältin ist, hat ihre Verteidigung übernommen. Sie haben auch Klage vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg eingereicht.

Worum geht es in dem alten Fall? Die Geschichte begann Ende der neunziger Jahre. Damals befragte Pinar Selek für eine Studie in ganz Europa Mitglieder der verbotenen kurdischen Arbeiterpartei PKK über deren Verhältnis zur Gewalt. Die Arbeit sollte als Buch erscheinen; die Namen ihrer Interviewpartner hatte Pinar Selek anonymisiert. Natürlich interessierte sich die türkische Polizei für das Projekt. Natürlich wollte sie die wahren Identitäten der PKK-Mitglieder wissen. Natürlich gab Pinar Selek sie nicht preis. Die damals Siebenundzwanzigjährige wurde verhaftet und kam in Untersuchungshaft.

Pinar Selek springt auf und zeigt, wie man sie an die Mauer fesselte: die Arme nach hinten über den Rücken gestreckt, so dass der Rücken nach vorne fällt und irgendwann die Schultern auskugeln. „Das Schlimmste waren die Elektroschocks. Man gab sie mir auf die Kopfhaut“, sagt sie. Ihre Zelle war ein Raum, den sie mit siebzig Frauen teilte. Nach einer Woche erfuhr sie aus dem Fernsehen, womit die Polizei ihre Festnahme begründete. Sie habe im Auftrag der PKK eine Bombe auf dem ägyptischen Basar in Istanbul gezündet, hieß es in den landesweiten Abendnachrichten.

Tatsächlich war es dort am 9. Juli 1998 zu einer Explosion gekommen, bei der sieben Menschen getötet worden waren. Nach zweieinhalb Jahren kam das Gericht jedoch zu dem Schluss, dass keine Bombe, sondern eine defekte Gasflasche die Katastrophe ausgelöst hatte. Pinar Selek kam frei. Hunderte von Menschen, Politiker und Intellektuelle aller Couleur, Transsexuelle, Prostituierte und Straßenkinder, denen sie zuvor ihr Engagement gewidmet hatte, nahmen sie vor dem Gefängnistor in Empfang. Im Jahr 2006 endete das Verfahren mit einem Freispruch. Noch Jahre später aber wurde sie am Telefon von anonymen Anrufern bedroht. „Es waren eigentlich immer Männer“, sagt Pinar Selek.

Vier Etappen, legt die Soziologin in ihrem Buch dar, müssen Männer in der Türkei überwinden, um zum Mann zu werden: Beschneidung, Wehrdienst, Beruf und schließlich die Eheschließung als Endstation. Der Militärdienst ist dabei eine Erfahrung von Maßregelung, Erduldung und Gewalt. Das erlebte Hin und Her zwischen Machtverheißung und Machtlosigkeit verwandle die Rekruten in schizophrene Wesen, die zwar zerbrechlich sind, „aber diese Zerbrechlichkeit mit verschiedenen Mauern, Masken und Machtdemonstrationen zu verheimlichen“ suchen. „Man ergibt sich“ – so wird der Eintritt in die Armee im Türkischen wörtlich genannt. Glaubt man Selek, dann erholen sich die Männer auch nach Ende des Wehrdienstes nicht mehr von dieser Erfahrung. Der türkische Mann verlasse die Kaserne als „rämpolnertes Wesen“, das das Erlebte in die Gesellschaft trägt. Mit dem von ihm beanspruchten Recht, als Familienvater seine Kinder zu schlagen und zu lieben, wird letztlich nur imitiert, was der Übervater Staat ihm vorgelebt hat.

Pinar Selek seziert, was um sie herum geschieht, besonders das Verhältnis der Geschlechter. Wie nimmt sie die Türken in Deutschland wahr? Die Soziologin überlegt einen Moment: „Viele Türken, die hier leben, zelebrieren ein Geschlechterverhältnis, das in der Türkei in den fünfziger Jahren herrschte. Ganz so, als habe man sie vor ihrer Abreise in eine Kühltruhe gesteckt, in der trotz des anderen Raumklimas ein bestimmter Wertekanon unbeschadet überstehen konnte.“ Eine Antwort darauf, ob hier zu beobachtende patriarchale Muster ebenfalls auf die unter Umständen vor Generationen erfahrene Sozialisation während des türkischen Wehrdienstes zurückzuführen sind, ob Deutschtürken diese Muster aus türkischen Kasernen mit nach Deutschland bringen, auch wenn viele von ihnen nur einen verkürzten Wehrdienst leisten, möchte Pinar Selek nicht geben. Dazu brauche es eine richtige Studie. Aber vorstellbar, sagt sie, sei das schon. KAREN KRÜGER

IN SAUDI-ARABIEN laufen immer  
mehr Frauen von zu Hause weg, oft  
um einem prügelnden Vater oder  
einem ungeliebten Ehemann zu  
entkommen. Da jede Frau in dem  
islamischen Königreich einen  
männlichen Vormund braucht,  
werden diese Frauen von der Polizei  
so behandelt wie jugendliche Aus-  
reißer. Wenn sie von den Beamten  
oder von der Religionspolizei aufge-  
griffen werden, haben sie die Wahl,  
zu ihrem Vormund zurückzukehren  
oder in einer staatlichen Institution  
Zuflucht zu suchen. Sie dürfen sich  
nicht ohne Zustimmung der Familie  
alleine Wohnung und Arbeit suchen.

**16-jähriges Mädchen in der Türkei  
offenbar lebendig begraben**

4/2010

Eine türkische Familie soll im Süden  
Anatoliens ihre 16-jährige Tochter  
wegen angeblicher Kontakte zu  
Männern lebendig begraben haben.

Die Leiche des Mädchens sei im  
Garten eines Hauses in der Klein-  
stadt Kahta in zwei Metern Tiefe  
gefunden worden, berichteten tür-  
kische Medien. Die Tote sei an den  
Händen gefesselt, aber ohne Spuren  
von tödlicher Gewalt entdeckt wor-  
den. In der Lunge und im Magen  
der Toten wurde Erde gefunden. Die  
Polizei hatte die Leiche bereits Ende  
vergangenen Jahres auf einen Hin-  
weis hin entdeckt. Der Vater und  
der Großvater des Mädchens wur-  
den verhaftet. Ermittler gehen von  
einem sogenannten Ehrenmord aus.

## Polizei: Taliban richten schwangere Afghanin hin

7/2010

Die radikal-islamischen Taliban haben nach Polizeiangaben in Westafghanistan eine schwangere Frau hingerichtet. Ein Taliban-Gericht habe die 40-jährige Witwe für schuldig befunden, durch eine unerlaubte Affäre schwanger geworden zu sein, hieß es am Montag. Die Frau sei zunächst drei Tage eingesperrt worden, sagte ein Polizeisprecher. Danach sei sie mit 200 Hieben ausgepeitscht worden. Anschließend wurde sie mit drei Schüssen in den Kopf getötet.

---

IN DER ARABISCHEN WELT ist die traditionelle Ehe zwischen Cousin und Cousine trotz des hohen gesundheitlichen Risikos für die gemeinsamen Kinder immer noch weit verbreitet. In Dubai werden nach Medienangaben 40 Prozent aller Ehen zwischen Verwandten geschlossen, Tendenz steigend. Im Sudan und in Mauretanien seien es sogar über 60 Prozent. Die Ehe unter Blutsverwandten sei in 63 Prozent aller Fälle die Ursache für Erbkrankheiten bei Arabern, berichtete die Zeitung „The National“ aus Abu Dhabi mit Verweis auf eine Studie des Zentrums für Arabische Genstudien (CAGS) in Dubai.

5/2010

# Ich war die Gefangene von Teheran

Grauenvolles aus Iran: Marina Nemat schildert

die Jahre ihrer Haft im Evin-Gefängnis

Die ersten Stunden, die Marina Nemat im Evin-Gefängnis erlebt, sind Augenblicke der puren Gewalt. Das Geräusch von Gummislippern, die an leblosen Körpern über Steinböden schleifen; wütende Stimmen; das Knallen von Kabeln auf nackter Haut und Schreie – unter der Augenbinde kann die Iranerin nicht sehen, was um sie herum geschieht. Das Grauen kriecht in ihre Ohren, der Schock legt sich wie eine Bleiplatte auf ihre Seele und tötet alle Empfindungen ab. Ob das Evin-Gefängnis ein Ort sei, an dem alle menschlichen Gefühle erstickt werden, ohne dass man sich den Luxus leistet, dagegen anzukämpfen? So fragt sich Marina Nemat.

Sie habe in der Schülerzeitung Artikel gegen die Regierung geschrieben und einen Streik ausgelöst, wirft ihr der Revolutionswächter im Verhör vor. Nun wolle er die Namen ihrer Komplizen wissen. Marina Nemat schweigt – es gibt nichts, das sie erzählen könnte. Aus Protest gegen die politische Indoktrinierung hatte die Schülerin den Mathematikunterricht verlassen, die anderen Mädchen schlossen sich ihr einfach an. Marina Nemat lauscht der Stimme ihres Peinigers, der ihr, der Christin, aus dem Koran vorliest. Dann wird sie geschlagen, bis sie die Besinnung verliert. Als sie erwacht, hat ein Schnellgericht ihr Todesurteil schon unterschrieben.

Sechzehn Jahre ist Marina Nemat alt, als Revolutionswächter sie am Morgen des 15. Januar 1982 in der Wohnung ihrer Eltern verhaften und sie in das Evin-Gefängnis am Stadtrand von Teheran bringen. Zwei Jahre, zwei Monate und zwölf Tage bleibt die Iranerin in Haft. Sie wird gefoltert, vergewaltigt, gezwungen, zum Islam zu konvertieren und einen Wärter zu heiraten. Einzig ihre Erinnerungen an ihre Kindheit und ihr Glaube boten ihr damals Halt, schreibt sie. Als sie nach Hause zurückkehrt, fragt niemand nach dem Martyrium, das sie durchlebte – wie so oft bei Opfern von Gewalt, bemühen sich auch Nemats Eltern und Freunde verzweifelt um Normalität. Marina Nemat verdrängt

das Erlebte, bis das Schweigen zum Knebel ihres ganzen Lebens wird.

Erst zwanzig Jahre später, im Exil in Kanada, als sich die Bilder ihrer Haft wieder in ihr Bewusstsein drängen, beginnt sie, ihre Erinnerungen niederzuschreiben. „Ich glaubte, wenn ich erst alles aufgeschrieben hätte, würde es mir besser gehen. Doch dem war nicht so. Ich war Zeugin und musste aussprechen, was ich erlebt habe“, erinnert sie sich. Was als persönliche Aufarbeitung begann, wird für die Iranerin zur Mission. „Prisoner of Teheran“ lautet der Originaltitel ihres Buches, „Ich bitte nicht um mein Leben“, machte – etwas pathetisch – der Verlag Weltbild daraus. Doch anders als der ungeschickt gewählte Titel befürchten lässt, ist das Buch weit mehr als einer der therapeutisch anmutenden Selbsterfahrungsberichte aus weiblicher Feder, die sich seit einiger Zeit auf den Büchertischen großer Buchhandlungen stapeln: Marina Nemat gelingt eine Innenansicht der iranischen Gesellschaft der achtziger Jahre, die binnen kürzester Zeit von ihrer westlichen Orientierung in den religiösen Fanatismus abrutschte.

Die Haft steht im Zentrum des Buches, gleichzeitig nimmt Nemat ihre Leser in das Teheran ihrer Kindheit und Jugend mit – seine lebendigen Cafés und pulsierenden Straßen gehören der Vergangenheit an. Sie beschreibt die Islamisierung der iranischen Gesellschaft, die den Alltag des Mädchens mit einem Teppich aus Verboten überzieht, welche schließlich zu ihrer Verhaftung führen. Sie erzählt von der Willkür und Doppelzüngigkeit der neuen religiösen Machthaber, die das Land in einen Albtraum stürzen. Ihre Erinnerungen sind die Beobachtungen eines jungen, lebenshungrigen Mädchens, das sich entschlossen weigert, seine Träume, Freiheiten und seinen christlichen Glauben dem neuen Regime zu opfern. Der nüchterne Ton, mit dem Marina Nemat zwanzig Jahre später von ihren Erlebnissen berichtet, ist der einer analytisch denkenden, durch das Erlebte politisierten Frau.

Marina Nemat wurde im Jahr 1965 in einem christlichen Elternhaus in Teheran geboren, wenige Monate nachdem der iranische Premierminister Hassan Al Mansur von Anhängern Ajatollah Chomeinis getö-

tet worden war. Schon unter Schah Muhammad Reza Pahlavi galt das am Fuße des Alborzgebirges liegende Evin-Gefängnis als grausame Haftanstalt – unter Chomeinis Regime entwickelte es sich zum Sinnbild für Folter und Tod.

Dies ist es bis heute geblieben: Erst kürzlich haben iranische Politiker Massenverhaftungen als selbstverständlichen Bestandteil der Reformbewegung bezeichnet. Die Teheranerinnen, die immer wieder gegen die Unterdrückung der Frauen demonstrieren; der Pilot, der beim Verlassen des Flugzeugs den Stewardessen die Hände schüttelt; die Schülerin, die ihren Schleier nur nachlässig über ihren Haaren gebunden hat, oder der Schriftsteller, der sich kritisch gegenüber der Regierung zeigt – sie alle werden nach ihrer Verhaftung ins Evin-Gefängnis gebracht.

Besuchen ausländische Beobachter oder Menschenrechtsorganisationen das Gefängnis, dann werden ihnen große, saubere Zellen präsentiert, in denen zumeist Intellektuelle, Politiker und Journalisten inhaftiert sind, deren gesellschaftliche Stellung das Regime befürchten lässt, dass sie nach ihrer Entlassung über ihre Haftzeit sprechen. Nur selten dringt nach draußen, was in den übrigen Gefängnistrakten passiert – die vielen namenlosen Inhaftierten finden nach ihrer Entlassung kein Gehör oder schweigen aus Angst oder Scham. Genaue Zahlen, wie viele Menschen in den vergangenen Jahren im Evin-Gefängnis zu Tode gekommen sind, gibt es nicht. Schätzungen gehen in die Tausende.

Rund sechshundertfünfzig Frauen und Mädchen leben in Trakt 246, in dem Marina Nemat einige Tage nach ihrer Verhaftung eine Zelle zugewiesen bekommt – während des Schahregimes waren etwa fünfzig Personen in der Abteilung untergebracht. Nachts schlafen die Mädchen auf dem nackten Fußboden in den Fluren, weil der Platz in den Zellen nicht reicht; jede Zelle hat einen Fernseher, in dem nur religiöse Programme laufen, auch die Bücher, die man den Gefangenen gibt, handeln vom Islam. Der Alltag der inhaftierten Mädchen ist von Gewalt geprägt.

Einfühlsam porträtiert Marina Nemat ihre Zellengenossinnen, von denen keine überlebte – ihre Schicksale stehen für zahl-

lose andere Frauen, von denen man nie erfahren wird. Da ist die sechzehn Jahre alte Sarah, die ihren Bauch, die Arme und Beine immer wieder über und über mit Worten der Erinnerung bedeckt, aus Furcht, den Anker an glückliche Tage zu verlieren; da ist die zwanzig Jahre alte Sheida, deren Hinrichtung nur so lange aufgeschoben wird, bis ihr Kind geboren ist; da ist die ebenfalls zwanzig Jahre alte Taraneh, die panische Angst hat, vor ihrer Erschießung vergewaltigt zu werden, weil die Wächter glauben, nur Jungfrauen kämen in den Himmel; und da ist die siebzehn Jahre alte Mina, die im Verhör zu Tode geprügelt wird, weil sie „Chomeini ist ein Mörder“ an eine Hauswand gesprayed hatte, nachdem ihre kleine Schwester bei einer Kundgebung erschossen worden war. Trotz ihrer Verzweiflung ist das Miteinander der Gefangenen von einer erschütternden Solidarität geprägt.

Als im Jahr 2003 die kanadische Fotojournalistin Zahra Kazemi im Evin-Gefängnis verstarb und wenig später Details über die brutale Vergewaltigung und Folter, die sie in ihren letzten Stunden erleiden musste, bekannt wurden, tat sich ein Abgrund für all diejenigen auf, die bis dahin an die menschenwürdigen Haftbedingungen des Gefängnisses geglaubt hatten. Auf einmal hatte der Schrecken des Evin-Gefängnisses und seine Gefangenen ein Gesicht. Als Marina Nemat das Bild der Toten in der Zeitung sah, hatte sie gerade die zweite Fassung ihres Buches beendet. Sie schreibt: „Hätte die Welt früher hingesehen, hätte sie sich früher darum gekümmert, wäre Zahra noch am Leben. Doch die Welt schwieg dazu, zum Teil auch, weil Zeugen wie ich sich davor gefürchtet hatten, laut darüber zu berichten.“

Mit ihrem Buch legt Marina Nemat ein lesenswertes Zeugnis der iranischen Verhältnisse der achtziger Jahre ab – bis heute hat sich nur wenig an ihnen geändert. Gleichzeitig hat sie damit nicht nur ihren Mitgefangenen ein Denkmal gesetzt, sondern auch den politischen Gefangenen in Iran eine Stimme gegeben, der es sich lohnt zuzuhören. KAREN KRÜGER

Marina Nemat: „Ich bitte nicht um mein Leben“. Aus dem Amerikanischen von Holger Fock und Sabine Müller. Weltbild Verlag, Augsburg 2007. 392 S., Abb., geb., 12,95 €

---

## Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

SAMSTAG, 18. SEPTEMBER 2010

### Frauen ohne Quote

Von Carsten Knop

---

**Die Wirtschaft in Europa braucht mehr Frauen in den Vorständen und Aufsichtsräten.** Aber die Unternehmen brauchen keine gesetzlichen Vorschriften, um dieses Ziel zu erreichen. Natürlich ist es schlecht, dass in den größten börsennotierten Konzernen Europas nur jedes zehnte Vorstandsmitglied weiblich ist. Ein Armutszeugnis ist es auch, dass in Deutschland lediglich 13 Prozent der Aufsichtsräte in Dax-Unternehmen Frauen sind. Dass die Wirtschaft nicht genug tut, um die Karrieren von Frauen zu fördern, zeigt sich auch daran, **dass der Frauenanteil unter den Führungskräften knapp unterhalb von 30 Prozent stagniert, obwohl die Hälfte der Angestellten weiblich ist.** Eine Quote, zumal in der rigiden Form, wie sie nun von der zuständigen EU-Kommissarin vorgeschlagen wird, ist gleichwohl schädlich: Die Unternehmen und ihre männlichen Mitarbeiter müssen vielmehr endlich verstehen, dass es in ihrem Eigeninteresse liegt, über Möglichkeiten zur Heimarbeit, eigene Kindertagesstätten und vieles mehr ein ausgewogenes Verhältnis der Geschlechter in Führungspositionen zu erreichen. **Dazu brauchen sie ein neues Rollenverständnis nicht nur der Männer – auch der Frauen selbst.**

---